Das "Kurhaus Bergün" : zur Restaurierung eines historischen Hotels

Autor(en): **Buchmann, Heike**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden**

Band (Jahr): **- (2004)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-821232

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

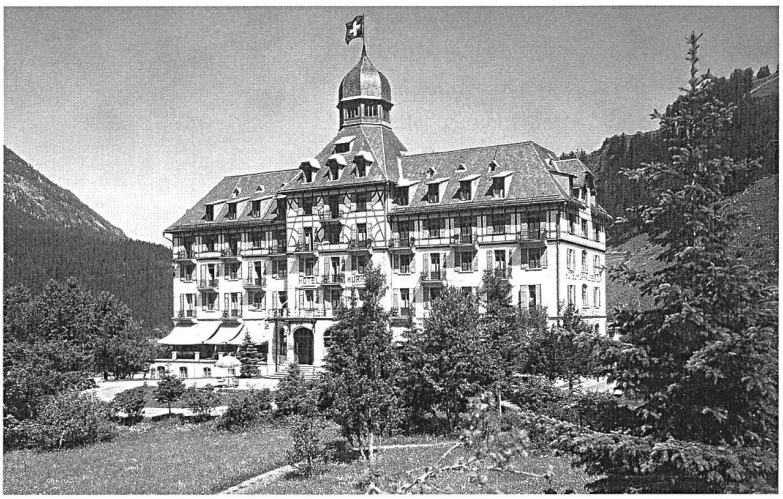
Heike Buchmann

Das «Kurhaus Bergün»: Zur Restaurierung eines historischen Hotels

Nach dem Bau der durchgehenden Albulastrasse 1865/66 entwickelte sich in Bergün/Bravuogn langsam der Fremdenverkehr. Anlass zur Errichtung eines Hotels im grossen Stil, des «Kurhaus Bergün» (Abb. 131 und 132), gab jedoch erst der 1903 erfolgte Bau der Bahnlinie ins Engadin. Das Gebäude wurde 1905–1907 vom Zürcher Architekten Jost-Franz Huwyler-Boller (1874–1930) erbaut. Huwyler bezeichnete sich selbst als Spezialisten für Hotelbauten und führte auf seiner Referenzliste Häuser wie das «Cresta Palace» in Celerina/Schlarigna, den «Schweizerhof» in Como und das «Reber au Lac» in Zürich.

Abb. 131: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün», historische Aufnahme. Blick gegen Nordwesten.

Abb. 132: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün», nach der Restaurierung. Blick gegen Norden.



Baubeschrieb

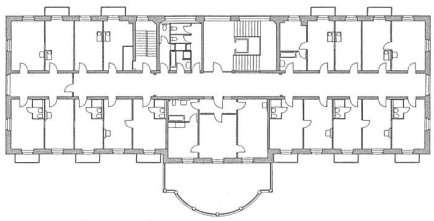
Als Bauplatz war ein grosszügiges, baumbestandenes Grundstück am nordöstlichen Dorfrand von Bergün/Bravuogn bestimmt, welches abseits der Hauptstrasse lag. Hier entstand ein «Haus 1. Ranges mit 85 eleganten, heimeligen Fremdenzimmern mit 120 Betten, mit geräumigem, schmuckem Vestibül, in wunderschöner, nach allen Seiten freistehender Lage, mitten im Tale, ausgerüstet mit allem Komfort der Neuzeit, den neuesten hygienischen Anforderungen entsprechend, mit Zentralheizung, elektrischem Licht, Lift, Badezimmern, grossem Speisesaal, mit mehreren grossen Terrassen gegen Süden und Westen, geräumigen Restaurationslokalitäten, Bar, Kino, Damensalons, Lese- und Schreibzimmer. Wasserklosets nach neuestem System und Hydrantenanlage im ganzen Hause. Dunkelkammer. Schöne Gartenanlagen mit den verschiedenen Spielplätzen: Croquet, Lawn-Tennis, Turngeräte». So pries sich das Hotel kurz nach seiner Errichtung in einem Prospekt an.

Das Hotel besteht aus einem viergeschossigen, länglichen Baukörper (Abb. 133); gartenseitig ist im rechten Winkel zum Hauptbau ein eingeschossiger Speisesaal mit Muldengewölbe angefügt. Die Hauptachse akzentuiert im Erdgeschoss das Vestibül als im Halbrund vorspringende Säulenhalle, die von zwei Flügeln mit weiteren Gemeinschaftsräumen flankiert wird. Die Hotelzimmer in den Obergeschossen sind beidseits eines die gesamte Breite des Hauses durchmessenden Mittelkorridors aufgereiht.

Die Fassade wiederholt die streng achsialsymmetrische Gliederung des Grundrisses. Stilistisch weist das Gebäude Gestaltungselemente des Historismus, des Jugendstils sowie des Bündner Heimatstils auf.

Zustand vor der Restaurierung

Nach einem Brand des Dachstocks im Jahre 1949 mussten im Dachbereich Erneuerungsarbeiten durchgeführt werden. Dabei wurde das originale, oben abgeflachte und zu den Seiten abgewalmte Dach durch ein Walmdach ersetzt und der achteckige, zwiebelbekrönte Aufbau, der ursprünglich über dem Mittelteil thronte (Abb. 131), nicht mehr wieder aufgebaut. Ansonsten hat sich das Gebäude in seiner Originalsubstanz im Wesentlichen erhalten.
Mitte der 1950er Jahre wurde das Hotel an die «Genossenschaft für Familienherbergen» verkauft, die das ehemalige «Kurhaus» unter dem Namen «Chesa Grusaida» weiterführte und mangels Geld nur geringfügig der neuen Nutzung anpasste. Die Hotelzimmer in den Obergeschossen wurden zu Mehrzimmerwohnungen mit je einer kleinen Kochgelegenheit und einem WC zusammengelegt. Dabei sind allerdings die originalen Lavabos in vielen Zimmern erhalten geblieben. Im Erdgeschoss hatte man im Restaurant und im Damensalon ebenfalls Wohnungen eingebaut; aus statischen und wärmetechnischen Gründen wurden dabei auf einer geringeren Höhe neue Decken eingesetzt, die darüber liegenden alten Gewölbe aber blieben erhalten. Der ehemalige Speisesaal und das Kino wurden als Gruppenlager genutzt. Die damals eingezogenen Trennwände wie auch die neuen Übermalungen und Verkleidungen, welche die ursprünglichen Oberflächen verdeckten, sollten für die Originalsubstanz keine gravierenden Schäden zur Folge haben. Im Nachhinein hat sich das Umbauverhalten der Genossenschaft als denkmalpflegerisch vorbildlich erwiesen und machte eine Restaurierung der vorliegenden Art überhaupt erst möglich.
Im Jahre 2002 musste die Familienherberge «Chesa Grusaida» geschlossen werden. Dem persönlichen Engagement des Architekten Heini Dalcher, Sissach BL, ist es zu verdanken, dass das Hotel danach wieder zu neuem Leben erweckt wurde. Der dem Ort verbundene Stammgast gründete mit einer Vielzahl weiterer Interessierter eine Aktiengesellschaft, die das Haus 2002 erwarb. Dalcher führte Spezialisten wie Restauratoren, Maler und Schreiner für eine etappierte Restaurierung zusammen und entwickelte ein Gesamtkonzept. Ähnlich ei-



1. - 3. Obergeschoss

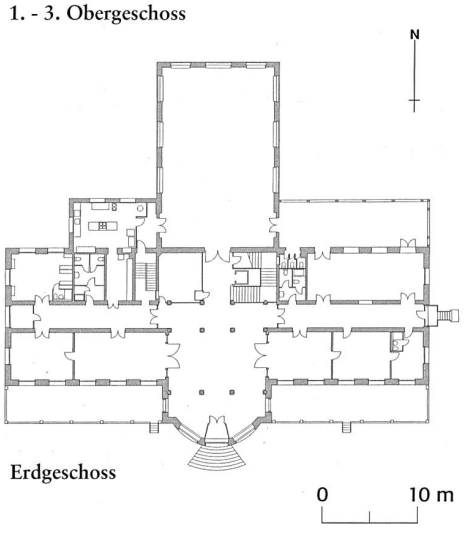


Abb. 133: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün», Grundrisspläne. Mst. 1:750.

ner Bauhütte arbeiten die Handwerker über Jahre hinweg einzig an diesem Bau, was sich positiv auf die Qualität der Arbeit auswirkt.
Das Haus hat seinen alten Namen «Kurhaus Bergün» zurückerhalten. Es besitzt neben vielen Familienwohnungen wiederum einzelne Hotelzimmer und spricht auf diese Weise ein grösseres Gästesegment an. Das Restaurant fungiert erneut als solches und richtet sich auch an Tagesgäste. In der Zwischensaison kann das ganze Haus samt Küchenpersonal für Grossanlässe wie Seminare, Kurse oder Feierlichkeiten gemietet werden. Die Kurhausleiterin stellt darüber hinaus regelmässig ein Kulturprogramm zusammen.

Abb. 134: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün». Reststück der ehemaligen Wandbemalung im Vestibül.

Abb. 135: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün». Vestibül, nach der Restaurierung.

Restaurierung

Das Restaurierungskonzept sah vor, neben den erforderlichen Sanierungsarbeiten an den undichten Dächern, maroden Balkonen und Terrassen, die Gemeinschaftsräume im Erdgeschoss wieder erkennbar und als solche nutzbar zu machen. Ein Teil der Familienwohnungen in den Obergeschossen sollte zu Hotelzimmern zurückgebaut und durch moderne Badezimmer ergänzt werden. Das Ziel war, möglichst viel Originalsubstanz von 1906 wieder hervorzuholen und zu sichern. Bei der Restaurierung beschränkte man sich zuerst auf die Fassaden und die Innenräume des Keller- und des Erdgeschosses. In einer zweiten Etappe im Jahre 2004 wurden einige der Wohnungen in ihrer ursprünglichen Funktion als Hotelzimmer wiederhergestellt.
Im Vestibül, dem «Herzstück» der Anlage,

Abb. 136: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün». Restaurierung der historischen Deckenbemalung im Speisesaal.

zeigten die restauratorischen Untersuchungen an einzelnen Wandbereichen eine florale Jugendstilmalerei (Abb. 134). Allerdings konnte deren ursprüngliche Ausdehnung über alle Wandflächen nicht mit Sicherheit angenommen werden; nicht auszuschliessen war die Möglichkeit, dass die Befundstellen blosse Versuche für eine letztlich unrealisiert gebliebene Dekoration bedeuteten. Aus diesem Grund wurde auf eine Rekonstruktion der Wandbilder verzichtet und die Wandflächen stattdessen weiss übermalt (Abb. 135). Neben dem Durchgang ins Restaurant hat man ein kleines Belegstück der Malerei sichtbar belassen. Im Speisesaal fand man unter dem kräftigen Hellblau der Decke eine weitgehend erhaltene Rankenmalerei (Abb. 136), welche man freilegte und sehr zurückhaltend retouchierte. Die originalen Jugendstilschränke in den Nischen wurden restauriert und die fehlenden grünen Glasfelder und Gipsreliefs im Brusttäfer nach dem historischen Vorbild rekonstruiert. Der Parkettboden wurde lediglich ausgebessert und nicht, wie so oft, komplett abgeschliffen. Fenster und Türen wurden restauriert und samt ihrer Beschläge integral erhalten. Der Saal präsentiert sich heute wieder weitgehend authentisch in seinem Jugendstil-«Gewand». Seine Oberflächen tragen aufgrund der zurückhaltenden Restaurierung immer noch die reizvollen Altersspuren (Abb. 137).

Sowohl im Restaurant wie auch im Damensalon sind die originalen Decken, die durch das Entfernen der nachträglich eingezogenen zweiten Plafonds zum Vorschein gekommen waren, mit Jugendstilmalereien geschmückt; der vorgefundene Erhaltungszustand war in beiden Fällen gut. Während das Restaurant sanft restauriert wurde (Abb. 138), beschränkten sich die Arbeiten beim heute als Billardzimmer genutzten Damensalon bisher auf die Entfernung der nachträglichen Einbauten. Im Erdgeschoss liess man eine neue Küche einrichten. Die alte Küche im Untergeschoss wurde samt dem originalen Kochherd und diverser Öfen gesichert; sie dient heute als Spielzimmer.

In den zurückgebauten Hotelzimmern wur-

Abb. 137: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün». Speisesaal, nach der Restaurierung.

Abb. 138: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün». Restaurant, nach der Restaurierung.

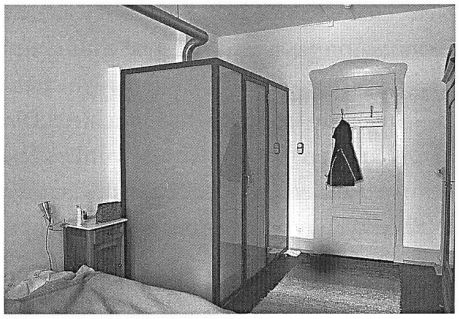


Abb. 139: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün». Hotelzimmer mit neuem Badezimmereinbau, nach der Restaurierung

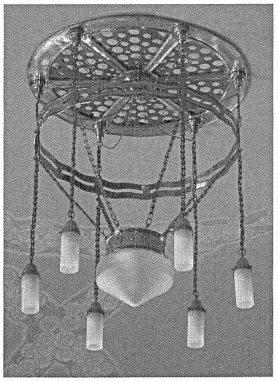


Abb. 140: Bergün/Bravuogn, «Kurhaus Bergün». Originale Jugendstilleuchte im Speisesaal.

den die neuen Nasszellen in zeitgenössischer Architektursprache als gangseitig in die Schlafräume eingestellte Glaskuben konzipiert (Abb. 139). Der ursprüngliche Raumeindruck wird auf diese Weise nicht beeinträchtigt.
Eine besondere Rarität des Hauses stellt die Jugendstilleuchten-Kollektion dar (Abb. 140). Es grenzt an ein Wunder, dass sich diese fragilen Ausstattungsstücke nach so vielen Jahren bis auf wenige Teile, die ersetzt werden konnten, erhalten haben.

Für die Denkmalpflege stellt das Zusammentreffen eines architektonisch wertvollen, restaurierungswürdigen Gebäudes, eines mit Denkmälern erfahrenen, innovativen Architekten und einer Gruppe hoch qualifizierter Fachleute einen seltenen Glücksfall dar, der Mut machen soll, sich für ähnlich wichtige Objekte unseres Kulturgutes einzusetzen.

160 KdmGR VII, 415-418.